

„Freut euch, daß eure Namen im Himmel verzeichnet sind!“
(Lk 10, 20)

Dr. Sr. Oda Hagemeyer OSB

160

(Dem Gedächtnis der früh verstorbenen Hebraistin Dr. Johanna Walther)

Als Jesus seine Jünger zur Verkündigung der Botschaft vom Reiche Gottes ausgesandt hatte, kehrten sie voll Freude zurück und sagten: „Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen“ (Lk 10,17). Jesus aber antwortete ihnen: „Freut euch nicht darüber, daß euch die Geister gehorchen; sondern freut euch, daß eure Namen im Himmel verzeichnet sind“ (Lk 10,20). Dies greift der Verfasser des Hebräerbriefts auf, wenn er sagt: „Ihr seid zum Berg Zion hinzugetreten . . . , zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die *im Himmel verzeichnet* sind“ (Hebr 12, 23).

Hier wird ausgesprochen, was dem allgemeinen Gedankengut der damaligen Zeit entspricht. Schon der Prophet Maleachi berichtet von einer Vision: „Man schrieb vor ihm (dem Herrn) ein Buch, das alle in Erinnerung hält, die den Herrn fürchten und seinen Namen achten“ (Mal 3,16). Wir können weiter zurückgreifen in der Hl. Schrift. Das Buch Exodus erzählt von dem Gebet des Mose für das abtrünnige Volk, von dem Gott sich abwenden wollte. Mose spricht da in inständigem Gebet: „Herr, nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann *streiche mich aus dem Buch*, das du angelegt hast!“ (Ex 32,32). Der Herr antwortet: „Nur den, der gegen mich gesündigt hat, streiche ich aus meinem Buch.“ Aber er erbarmt sich dennoch und gibt seinem Volk eine Möglichkeit zur Umkehr.

Die Vorstellung von einem Buch, in dem die Namen derer eingetragen sind, die Gott die Treue bewahren, zieht sich durch die ganze Hl. Schrift. Jesaja spricht später seine Zukunftsverheißung mit den gleichen Worten aus: „An jenem Tag wird der Rest von Zion und wer in Jerusalem noch übrig ist, heilig genannt werden, jeder, der in Jerusalem in *das Verzeichnis der Lebenden* eingetragen ist“ (4,3).

Gott selber verkündet durch den Propheten sein Erbarmen über alle, die ihn fürchten: „Einen *ewigen Namen* gebe ich ihnen, der niemals ausgetilgt wird“ (Jes 56,5).

Bis zum Propheten Daniel hin wird diese Botschaft immer wieder verkündet: „Dein Volk wird in jener Zeit gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist“ (12,1).

Das wird im Neuen Testament aufgegriffen in dem schon zitierten Wort Jesu. Der Hebräerbrief versichert das gleiche. In der Geheimen Offenbarung wird dieser Gedanke weitergeführt. Der Herr erklärt gegenüber der Gemeinde von Sardes: „Wer siegt, wird mit weißen Gewändern bekleidet werden. Nie werde ich *seinen Namen aus dem Buch des Lebens streichen*, sondern ich werde mich vor meinem Vater und vor seinen Engeln zu ihm bekennen“ (3,5).

Von dem Tier der Hölle aber, das in der Vision des Apokalyptikers aus dem Meer emporsteigt, heißt es: „Alle Bewohner der Erde fallen nieder vor ihm (dem Tier), alle, deren *Name nicht* seit der Erschaffung der Welt *eingetragen ist ins Lebensbuch des Lammes*, das geschlachtet wurde“ (13,8).

Ebenso wird von dem Tier, das ins Verderben geht, gesagt: „Staunen werden die Bewohner der Erde, deren Namen seit der Erschaffung der Welt nicht *im Buch des Lebens* verzeichnet sind“ (Apk 17,8).

Aber bei der Vollendung der Zeit wird „*das Buch des Lebens aufgeschlagen*“ (20,12). Im Gericht über alle Toten werden „*Bücher aufgeschlagen, auch das Buch des Lebens wird aufgeschlagen*“, und die Toten werden nach ihren Werken gerichtet, „nach dem, was in ihren Büchern aufgeschrieben war“; „wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, der wurde in den Feuerofen geworfen“ (20,15). „Nur die, die *im Lebensbuch des Lammes eingetragen* sind, werden (ins Leben) eingelassen“ (21,27).

Diese Vorstellung ward Allgemeingut des Volkes, das im Psalm betet: Die Bösen „*seien ausgelöscht aus dem Buch des Lebens*, nicht aufgezeichnet bei den Gerechten“ (Ps 69,29). Dies wird an den Kartagen im Namen des Gottesknechtes Jesus gesprochen.

Nicht dichterische Phantasie hat die Vorstellungen von der Eintragung ins Buch des Lebens erfunden. Es liegen vielmehr die Gewohnheiten eines Jahrtausende alten Alltags zugrunde, die erst seit einiger Zeit bekannt wurden.

In 1 Sam 25,29 wird darüber berichtet, wie Abigail, die Frau des Nabal, das törichte Verhalten ihres Mannes dem jungen David gegenüber ausgleicht mit Geschenken und den versöhnlichen Worten:

„Wenn ein Mensch aufsteht, dich zu verfolgen und dir nach der Seele zu trachten, so möge die Seele meines Herrn eingebeutelt sein in dem Beutel der Lebendigen bei Jahwe, deinem Gott, aber die Seele deiner Feinde möge er fortschleudern in der Schleuderpfanne!“

Otto Eiszfeldt hat den konkreten historischen Hintergrund dieser Aussage aufgedeckt¹ in einer Untersuchung über die sogen. Nuzi-Funde aus der Nomadenzeit der Ostvölker: In einer Tontasche fanden sich bei Ausgrabungen Steine mit Siegelabdrücken, die mit Inschriften versehen waren:

„Steine (sich beziehend) auf Schafe und Ziegen: 21 Mutterschafe, 6 weibliche Lämmer, 8 ausgewachsene Böcke, 4 männliche Lämmer, 6 Mutterziegen, 1 Ziegenbock, 2 weibliche Zicklein.“ Die Inschrift wird abgeschlossen mit: „Siegel des Ziqarru des Hirten.“ Die von diesem Hirten be-

¹ Otto Eiszfeldt. Der Beutel der Lebendigen. Alttestamentliche Erzählungs- und Dichtungsmotive im Lichte neuer Nuzi-Texte. Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-Historische Klasse. Band 105, Heft 6. Akademie-Verlag, Berlin 1960.

treuten Herdentiere wurden auf solche Weise registriert. In Nuzi wurden die königlichen Herden dermaßen statistisch erfasst. Das war eine Art Buchführung vor der Erfindung der Schrift bzw. vor ihrem allgemeinen Gebrauch. Abigail übernahm Bräuche aus jener vorschriftlichen Zeit für diese Zählweise der Hirten für die Herden Nabals. Es lag nahe, auch die Gerechten im Angesicht Gottes so zu zählen.

Auf den jüdischen Friedhöfen finden sich bis heute Grabsteine in großer Zahl mit der Inschrift:

„Seine Seele möge eingebeutel sein in den Beutel der Lebendigen! Amen“

Hebräisch:

te(hi) na(phscho) za(rurah) b(izeror) h(achajim) Amen.

Der Spruch wurde nicht vollständig auf den Grabstein gemeißelt, sondern nur die Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte wurden wiedergegeben:

t n z b h

Die Israeliten übernahmen und behielten diesen uralten Segenswunsch auch zum ewigen Leben bei. Auf dem alten jüdischen Friedhof zu Worms, dem „heiligen Sand“, finden wir solche Gräber, ebenso in anderen Städten, in Mainz, Speyer und Spandau.²

Auch auf dem alten Judenfriedhof des Dorfes Herstelle an der Weser finden sich solche Grabsteine aus der Zeit von 1760 bis 1942. Auf einem dort befindlichen Grabstein ist dem Gedächtnis des „ehrenwerten Herrn Selig Kohlberg, der am 6. Tag des Passahfestes 577 (=1817) nach der kleinen Zeitrechnung sein Leben aufgegeben hat“, dieser Schluß hinzugefügt: „Seine Seele möge eingebeutel sein in den Beutel der Lebendigen! Amen“

Hebräisch: z(rurah) b(izeror) ha(chajim) Amen

Auf den weiteren Grabsteinen in Herstelle steht der gleiche Schlußsatz bis zum Jahre 1931:

Am 8. Aw 691 (=1931) wurde Frau Keilchen, die Tochter des Juda, die Frau des Herrn Meir Wertheim, dort bestattet mit dem gleichen frommen Spruch:

„Ihre Seele möge eingebeutel sein in den Beutel der Lebendigen.“

Was ist mit diesem Bildwort vom Beutel gemeint?

Der im Wunsch der Abigail als von Jahwe verwahrt erwähnte Beutel der Lebendigen ist mit Steinen gefüllt zu denken, die Menschen meinen. Die Menschen, deren Steine im Beutel belassen werden, bleiben am Leben, während die Entfernung der Steine aus dem Beutel den Tod besagt.

Es handelt sich um ein Vor-Bild für das von Jahwe geführte „Buch der Lebendigen“, in dem die Namen der zum Leben Bestimmten eingetragen, die der Todgeweihten aber gelöscht werden. Mit der Einführung der

² Eiszfeldt, a. a. O., S. 32, Anm. 2.

Schrift wurde das Bildwort vom Beutel des Schafhirten ersetzt durch das Bildwort vom Buch, in dem die Namen der Menschen eingetragen wurden. „Mit der sich immer mehr ausbreitenden Kenntnis der Schrift wurde jene ältere Rechnungs- und Registrierungsart durch schriftliche Buchführung abgelöst.“³

So hat die Stelle des Samuelbuchs „der rabbinischen Theologie als Unterlage für ihre Aussagen über das Los der Gerechten und das Schicksal der Gottlosen gedient und der jüdischen *Liturgie* das Muster für die den Abgeschiedenen geltenden Gebete und Wünsche geliefert . . . Das ‚Leben‘, das in Sam 25,29 von Haus aus ein durchaus diesseitiges Gut darstellt, nämlich Heil, Glück, Gesundheit und dergleichen bedeutet, wird ganz selbstverständlich aufs *ewige Leben* bezogen“⁴.

Der jüdische Friedhof wird darum auch „Ort der Ewigkeit“ oder „Ort des Lebens“ genannt.

Schon auf einem Grabstein von den Jahren 1076/77 in Worms steht der immer gleiche Wunsch: „Seine Seele sei im Bündel des Lebens.“

„Eine viel größere Rolle als in den dogmatischen Aussagen der rabbinischen Theologie über das Los der Menschen nach dem Tode spielt der bildhafte Ausdruck vom Eingebüteltsein der Seele im Beutel der Lebendigen in jüdischen Gebeten und Grabsteininschriften“.⁵

Dieser Brauch, dem Verstorbenen ewiges Leben zu wünschen, ist „in der ganzen jüdischen Welt verbreitet“⁶. Er bezeugt auf ganz schlichte Weise den Glauben an ein ewiges Leben.

Es sei noch erinnert an den Lobspruch aus Qumrân⁷: „Ich preise dich, Herr, daß du meine Seele im Beutel der Lebenden bargst.“

³ Eiszfeldt, a. a. O., S. 27.

⁴ Eiszfeldt, a. a. O., S. 28.

⁵ Karl Günther in „Badische Zeitung“ v. 9./10. Dezember 1967.

⁶ Eiszfeldt, a. a. O., S. 30.

⁷ Vgl. QH II, 20, zitiert v. J. Maier, *Die Texte vom Toten Meer* (1960) 76; Eiszfeldt, a. a. O., S. 32. Vgl. auch *Sidur Sefat Emet*, Basel 1967, S. 273: Die Gebete für die Verstorbenen. S. auch Hans Bardtke, *Die Handschriftenfunde am Toten Meer*, 1953, S. 151. Vgl. Eiszfeldt, a. a. O., S. 30, Anm. 7.

Gottes reiche Gnade wünschen zum Weihnachtsfest und für das kommende Jahr 1986 allen Lesern und Mitarbeitern

Schriftleitung und Verlag